

Solothurn, das Reich von Stadtpräsident Kurt Fluri

GEMEINDEPOLITIK In der Stadt Solothurn liegt die politische Führung in erster Linie beim Stadtpräsidenten. Seit 20 Jahren amtiert dort unangefochten Kurt Fluri (FDP). Er ist überzeugt: Das System in Solothurn sei schlank und effizient.

«Schönste Barockstadt der Schweiz», nennt sich Solothurn. Die Zeit des Barocks manifestiert sich in den prächtigen Kirchen und schönen Hausfassaden der Kantonshauptstadt. Aber auch ein wenig in der Politik. Noch heute macht es den Anschein, die politischen Strukturen würden die Zeiten des Patriziats im 17. Jahrhundert widerspiegeln. Besonders, was die Stellung des Stadtpräsidenten betrifft.

Der Stadtpräsident – König von Solothurn? «Nein», wehrt Amtsinhaber Kurt Fluri (FDP) ab, «ich bin Republikaner.» Vom äusseren Eindruck her stimmt seine Aussage: Kein Prunk, kein Pomp, kein königliches Gebahren. Der Sitz des Stadtpräsidenten und der Stadtkanzlei befindet sich zwar in einem alten herrschaftlichen Haus in der Nähe des Baseltors, doch drinnen sieht es nüchtern aus. Kurt Fluri selbst ist offen, natürlich, er strahlt Souveränität aus. In seinem Anzug mit Krawatte wirkt er wie viele andere Stadt- und Gemeindepräsidenten im Land auch.

Und doch: An der Spitze der Stadt Solothurn mit ihren 16 300 Einwohnern zu stehen, bedeutet, Macht zu haben. Mehr Macht jedenfalls als sie irgendein Stadtpräsident im Kanton Bern und fast überall sonst besitzt. Denn das gleiche Politsystem wie in Solothurn gibt es nur gerade in dessen Nachbarstadt Grenchen.

Faktisch ein Parlament

Kurt Fluri (FDP) ist nicht gerade König, eine Art Alleinherrscher aber schon – Chef der Stadtrepublik Solothurn eben. Zwar gibt es auch dort weitere politische Player: den Gemeinderat als Exekutive, eine Gemeinderatskommission und als Legislative die Gemeindeversammlung. Doch diese Gremien haben nicht den gleichen Stellenwert wie etwa im Kanton Bern.

Vergeblich sucht man Exekutivmitglieder, die zusammen mit Fluri die Geschicke der Stadt leiten. Denn der 30-köpfige Gemeinderat funktioniert faktisch wie ein Parlament. Etwa elfmal pro Jahr tagt der Rat, die Mitglieder äussern sich zu den Geschäf-



Kurt Fluri in seiner Stadt. «Ich bin Republikaner», betont er. Marcel Bieri

ten, die von den Chefbeamten ausgearbeitet wurden. Den Vorsitz führt – Kurt Fluri.

Fluri ist auch Vorsitzender der Gemeinderatskommission, in der noch 6 weitere Gemeinderäte sitzen. Die Sitzverteilung (3 FDP, 2 SP, 1 Grüne, 1 CVP) entspricht der des Gemeinderates, der auch die Wahl besorgt. Die Kommission ist ein Zwischenkonstrukt zwischen Gemeinderat und Stadtpräsident. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die Geschäfte vorzubereiten, die in den Gemeinderat kommen.

Zweimal im Jahr tagt zudem die Gemeindeversammlung. Zwischen 100 und 200 Personen besuchen sie jeweils – wenn kein besonderes Traktandum vorliegt. Das sind gerade mal 1 bis 2 Prozent der Stimmberechtigten. Man ahnt schon, wer die Versammlung leitet: Kurt Fluri.

Politik als Hobby

Kommt beim Solothurner Stadtpräsidenten nicht etwas gar viel Macht zusammen? Fluri kontert, der Gemeinderat könne ja über Vorstösse Einfluss nehmen. Und er selber stehe unter starker Kontrolle. «Ich stehe allen Abteilungen vor, kann die Verantwortung

niemandem zuschieben.» Regierungskollegen vermisst Fluri nicht. «Nein, mir ist es wohl so», sagt er. Gut, er arbeite etwa 150 Prozent, dazu kämen 50 Prozent für sein Nationalratsmandat. Politik sei eben sein Hobby. Der Stadtpräsident ist deshalb auf seine Chefbeamten, die Verwaltungsleiter, angewiesen.

Starke Chefbeamte

Gerade die Stellung der Verwaltungsleiter ist aus bernischer Sicht gewöhnungsbedürftig. Im Grunde bilden sie nämlich die Exekutive. Sie führen die Abteilungen, bereiten Sachgeschäfte vor und setzen sie später um. Sie sind aber nicht vom Volk gewählt, sondern von der Gemeinderatskommission. Und sie arbeiten alle unter dem gleichen politisch legitimierten Vorgesetzten, dem Stadtpräsidenten.

Doch gerade darin sieht Stadtschreiber Hansjörg Boll einen Vorteil: «Weil es keine nebenamtlichen Stadträte gibt, fallen aufwendige Koordinationen und Besprechungen weg.» Auch für Stadtpräsident Kurt Fluri überwiegt das Positive: «Die Verwaltung ist schlanker organisiert. Ich kann alle Chefbeamten an einem Tag aufbieten.»

Was aber, wenn der Stadtpräsident oder die Stadtpräsidentin eine schwache Figur ist? Dann kann es sein, dass die Politik durch einen oder zwei Verwaltungsleiter geprägt wird. Bei Fluri besteht diese Gefahr kaum. Er gilt als führungsstark und kennt die Verwaltung bestens.

Ein Lob für den Gegner

Wenn Kurt Fluri am 9. Juni zur Wiederwahl antreten muss, wird ihm sein praktisch unbekannter Gegenkandidat, der parteilose Jeffrey Murphy (24), nichts anhaben können. Fluri findet sogar positive Worte zum Herausforderer. «Er ermöglicht, dass jugendpolitische Standpunkte ins Gespräch kommen. Für Junge kann das ein Ansporn sein, wählen zu gehen.»

Wer so sicher auf dem Thron der Stadt Solothurn sitzt, kann es sich sogar leisten, seinen Gegner zu loben. *Herbert Rentsch*

DER GEMEINDEEXPERTE

Das sagt Professor Reto Steiner von der Universität Bern



Die Gemeinderäte von Solothurn und Grenchen galten mit 30 Mitgliedern lange als grösste Exekutiven der Schweiz. Grenchen hat die Anzahl auf 15 reduziert, Solothurn verharrt bei 30. Zum Vergleich: In Chur führen 3 Exekutivmitglieder die Geschicke einer deutlich grösseren Stadt. Vorteile der Solothurner Lösung zu finden, fällt schwer.



Eine Mischung aus Exekutive und Parlament, und dies mit einer derart grossen

Mitgliederzahl, ist in der Schweiz ein Unikum, und soll es auch bleiben. Wirksam regieren kann man in einem solch grossen und lediglich monatlich tagenden Gremium nur bedingt. Dies macht unweigerlich der Stadtpräsident, welcher dadurch deutlich schwieriger zu kontrollieren ist. Zudem besteht die Gefahr, dass die Verwaltung (zu viel) Politik macht.

STRASSENPARTY «TANZ DICH FREI» INTERVIEW MIT SICHERHEITSDIREKTOR RETO

«Die Veranstalter haben

Die Berner Stadtregierung lässt am 25. Mai die Strassenparty «Tanz dich frei» laufen. Sicherheitsdirektor Reto Nause (CVP) begründet den Entscheid. Doch er warnt vor Risiken und appelliert an die Bevölkerung, sie solle den Anlass meiden.

Reto Nause, der Gemeinderat hat entschieden, die Strassenparty «Tanz dich frei» am 25. Mai zu tolerieren. Ist das eine Quasi-bewilligung für die anonymen Veranstalter?

Nein. Doch in unseren Augen wäre es unverhältnismässig, dem Umzug die geballte Staatsmacht in den Weg zu stellen. Zumal man mit so einem Vorgehen auch unbeteiligte Dritte gefährden und das Risiko einer Eskalation oder einer Massenpanik erhöhen würde.

Aus der Lokalpolitik kam der Ruf, die Tanzdemo zu verbieten.

Wie stellen sie sich das faktisch vor? Bei schönem Wetter kommen 10 000, vielleicht auch 20 000 junge Menschen in die Innenstadt. Wir gehen davon aus, dass die meisten Teilnehmer friedlich gesinnt, meist junge Menschen sind, die tanzen und Party machen wollen. Und jetzt? Soll die Polizei mit Wasserwerfern, Reizgas und Gummigeschossen einfahren? Der Gemeinderat sagt Nein. Wir haben die Polizei angewiesen, die Strategie der Deeskalation zu fahren. Wir geben aber klar zum Ausdruck, dass wir den Leuten von einer Teilnahme an «Tanz dich frei» abraten.

Weshalb raten Sie von einer Teilnahme ab?

Aus Sicherheitsgründen. Niemand weiss genau, wie viele Leute am 25. Mai nach Bern kommen. Die Situation in der Innenstadt ist wegen der Baustelle in der Spital- und Marktgasse enorm heikel. Die Kantonspolizei hat eingehend die Szenarien der Love-Parade-Katastrophe von Duisburg analysiert. Dort starben vor knapp drei Jahren 21 Menschen im Gedränge. Es braucht nicht sehr viel, damit sich eine Menschenmenge unkontrolliert in Bewegung setzt, sich verkeilt und es zu schwerwiegenden Zwischenfällen kommt. Wir wissen nicht, ob die Organisatoren von «Tanz dich frei» im Falle einer Massenpanik ein Kommunikationssystem haben, das der Belastung standhält. Denn das Handy- oder Funknetz könnte an diesem Tag schnell zusammenbrechen.

Um die Gefahr einzudämmen, schütet man die Baustellen in der Innenstadt temporär zu (siehe Kasten). Was hat Sie zu diesem Schritt bewegt?

Wir haben eine Lagebeurteilung gemacht mit den Blaulichtorganisationen und einer externen Firma, die spezialisiert ist auf

Crowd-Management. Diese Firma berät auch die Organisatoren der Street-Parade in Zürich. Gemeinsam haben wir eruiert, wo es zu kritischen Ansammlungen von Menschen kommen könnte. An diesen Orten wollen wir die Fluchtwege frei halten, indem wir die Baustellen temporär zurückbauen.

Wie viel kostet das die Stadt Bern?

Die Kosten sind erheblich. Allein für den Rückbau der Baustellen liegen die Aufwände im sechsstelligen Bereich. Wobei der Betrag sicher näher bei 100 000 Franken liegt als bei 999 999 Franken. Dazu kommen aber noch Polizeikosten, Reinigungskosten und so weiter. Zur Grösse des Polizeiaufgebotes sagen wir jedoch öffentlich nichts. **Die Stadt Bern spart an allen Ecken und Enden. Was geht Ihnen in Anbetracht der Summe durch den Kopf, die wegen der Massnahmen für «Tanz dich frei» draufgeht?**

Das ist ärgerlich. Und vor allem könnten wir die Kosten reduzieren, wenn wir einen Veranstalter hätten, der mit uns zusammenarbeitet und verbindliche Abmachungen trifft.

Weshalb bleiben die Veranstalter anonym?

Sie haben Angst davor, die Verantwortung zu übernehmen. Denn diese ist enorm. Wäre der Anlass aber bewilligt, müssten die Stadtbehörden einen Teil der Verantwortung mittragen.

Wer haftet für Unfälle und allfällige Schadenersatzforderungen?

Die Organisatoren. **Die kennt man nicht ...**

... aber vielleicht lernt man die

BAUSTELLEN IN DER INNENSTADT

Die Überführung ist von Freitag bis Sonntag nicht begehbar.

Aus Sicherheitsgründen werden die Bauarbeiten in der Innenstadt unterbrochen. «Regulär wäre in der Spital- und Marktgasse am Freitag und Samstag gearbeitet worden», erklärt Stadtgenieur Hans-Peter Wyss. «Wir werden die Bauarbeiten aber ab Freitagabend stoppen.» Die Überführung der Baustelle zwischen Bären- und Waisenhausplatz soll teilweise demontiert werden. «Von Freitagabend bis und mit Sonntag wird die Überführung nicht begehbar sein.» **Wann sie wieder geöffnet wird, sei noch nicht klar.** Dies komme ganz auf die Situation an, die am Sonntag nach



Das letzte «Tanz dich frei»: Am 2. Juni 2012

dann kennen, wenn es zu gravierenden Zwischenfällen kommt. Dann werden Ermittlungen aufgenommen. Dann gibt es richterliche Beschlüsse und Facebook kann gezwungen werden, die Namen der Organisatoren bekannt zu geben.

Bisher hat Facebook genau dies verweigert.

Wir haben Facebook kontaktiert und die Namen der Leute verlangt, die auf dieser Internet-

SERIE

Wer lenkt die Gemeinde?



Karte swisstopo

Die Klage wird immer lauter. Kleinere und mittlere Gemeinden können ihre Gemeinderatsitze kaum mehr besetzen. Von einer eigentlichen **Krise in der Gemeindepolitik** war die Rede, als sich im März Behördenmitglieder, Verwaltungskaderleute und Politiker in Thun zum Politforum trafen. In einer Serie leuchtet die BZ die Stärken und Schwächen der

diversen Modelle aus, nach denen heutige Gemeinden geführt werden. Und leitet daraus den einen oder anderen Hinweis ab, wie der Weg aus der Krise aussehen könnte. *skk*

Wer lenkt die Gemeinde?
Alle Artikel zur Serie unter Gemeinden.bernerzeitung.ch

Das Zentrum Paul Klee weist ein

JAHRESBILANZ Der Sparkurs zahlt sich aus: Das Zentrum Paul Klee (ZPK) schliesst das Geschäftsjahr 2012 mit einem kleinen Überschuss ab. Direktor Peter Fischer spricht bereits von einem «Turnaround». Doch manche Probleme bleiben.

«Es ist eine meiner Hauptaufgaben, die Finanzen in den Griff zu bekommen», sagte Peter Fischer, Direktor des Zentrums Paul Klee, letzlich Herbst im Interview mit dieser Zeitung. Bis zum Ende der Subventionsperiode 2015 werde die Institution schwarze Zahlen schreiben, versprach der Direktor.

Nun ist klar: Fischer ist dem finanziell wie kulturpolitisch wichtigen Ziel ein gutes Stück näher gekommen. Im Geschäftsbericht

weist das ZPK für das 2012 eine ausgeglichene Rechnung aus. Der Überschuss beträgt 5306 Franken. Im vergangenen Jahr schloss die Rechnung noch mit einem Verlust von fast 200 000 Franken ab.

Das positive Ergebnis sei «keine Selbstverständlichkeit», betont Fischer. Noch im Spätsommer habe es gar nicht danach ausgesehen. Doch der Herbst sei ausgezeichnet gelaufen. «Die attraktive Engelausstellung sowie

ein Novemberrekordumsatz im Eventbereich haben wesentlich zum guten Ergebnis beigetragen», heisst es im Geschäftsbericht.

«Rigoreuse Ausgabendisziplin»

Fischer zeigt sich gar geneigt, von einem «Wunder» zu sprechen. Faktisch ist die ausgeglichene Rechnung vor allem das Resultat von Sparbemühungen. Fischers Credo: «Konzentration auf das Wesentliche, rigoreuse Ausgabendisziplin, aktive Bewirtschaftung der Einnahmequellen und Optimierung der Organisation.» Mehrere offene Stellen wurden laut Fischer nicht wieder besetzt. Die